

immer eine neue, jugendliche Kraft, die er dem Weinstocke mittheilt. Doch dies ist nicht die einzige Winterarbeit. Gestattet es die Witterung, dann werden auch die Mauern in den Weinbergen ausgebessert, hangende, mit Einsturz drohende Felsen untermauert und gestützt. So bricht allmählich der Frühling an. Die Stöcke werden aufgestellt, der Boden wird gelockert, gedüngt und umgegraben. Aber welche unsägliche Mühe erfordert nicht die Düngung! Da muß beinahe jede Gabel voll Dünger auf dem Rücken der Leute stundenweit in die Berge hinaufgetragen werden, und wie oft muß der Winzer es erleben, daß ein heftiger Platzregen all seine Arbeit zerstört und in wenig Minuten den Boden herabschwemmt, den er unter großer Anstrengung in vielen Tagen und Wochen mühsam hinaufschleppte! Nie darf er seine Stecklinge aufser acht lassen, und von der diesjährigen bis zur nächsten Ernte geht ohne Unterbrechung eine Kette von Arbeit.

3. Wer möchte es dem Winzer verargen, wenn er nun in Frohsinn und Heiterkeit die letzte Hand an die schöne, gereifte Frucht legt! Aus allen Dörfern ziehen ganze Gesellschaften von Winzern, Männern, Weibern und Kindern hinaus in die Berge. Den Korb auf dem Rücken, das Winzermesser in der Hand, so eilen sie die Fußspfade hinan, und es entwickelt sich mit dem wachsenden Tage allmählich eine äußerst unterhaltende Tätigkeit längs der Ufer des Flusses. Während bisher, sowohl im Winter als Frühling und Sommer, der Winzer einsam auf seinem Berge beschäftigt war, so ist jetzt die ganze Familie um ihn versammelt, ja, selbst von fernher sind Freunde und Verwandte gekommen, um die Freuden der Weinlese mit ihm zu teilen. So kärglich diese auch nicht selten ausfallen mag, so ist es dennoch althergebrachte Sitte, dabei zu jubeln und zu schiefsen, sich zu necken, lustig zu sein und die Freunde zu bewirten. Reist man dann längs der Ufer des Flusses oder auf diesem selbst, so erblickt man überall im Tale die Wagen mit ihren Kufen und ihrem Ochsespann, während die in den Felsen und Klüften verteilten Leute das edle Bergnafs herabholen und den gewonnenen Reichtum in den Bottichen am Uferwege wie zur Parade aufstellen. Und wie die Wege, so belebt sich auch der Fluß; denn nicht selten hat der Moselbewohner seinen Weinberg auf der einen Seite des Flusses, während Dorf, Äcker und Wiesen auf der entgegengesetzten liegen. Darum besitzt fast jede größere Wirtschaft, oder mehrere kleinere zusammen, ihren Moselnachen, und es entsteht eine Tätigkeit auf dem Wasser, wie man sie auf dem Rheine oder anderen Flüssen, welche den Besitz der Uferbewohner mehr als die Mosel auseinander halten, nicht kennt.

Der Weinbau ist der zahlreichen Bevölkerung der Moselufer alles, ihre einzige Erwerbsquelle. Kornfelder gibt es fast